

Ursula Schnitzer
Regina Klaber Thusek und Vilém Flusser.
Schönheit versus Hübschheit

„denn ‘Schönheit’ = Öffnung für neues Erleben. [...] ‘Hübschheit’ = schon programmiertes Erleben. Daher ist Schönheit ist unangenehm, (man muss sie erst lernen), und Hübschheit ist angenehm, (man kennt sie).“¹

Die aus Römerstadt in Mähren stammende, Künstlerin Regina Klaber Thusek (1900, Römerstadt – 1983, Meran) (Abb. 1) war väterlicherseits jüdischer Abstammung und verbrachte Ihre Kindheit und Jugend gemeinsam mit ihren Brüdern Manfred und Guido (Abb. 2) zuerst in Römerstadt und ab 1909 in Wien. Dort besuchte sie vier Jahre lang die Wiener Graphische Lehranstalt. 1921 heiratete sie Oskar Thusek und übersiedelte mit ihm nach Teplitz Schönau (ehemals Tschechoslowakei). Dort absolvierte sie eine dreijährige Ausbildung für Keramik an der Fachschule. Ihre Passion galt jedoch in zunehmendem Maß der Mode (Abb. 3) (ihr Vater und Großvater waren Leinenfabrikanten) und ab 1936 gelang es ihr sich, in London eine Existenz als Modezeichnerin von Strickmoden (Abb. 4) aufzubauen. Eine Reise im Frühling 1939 von London nach Italien zu ihrem Mann, der dort inzwischen als Ingenieur tätig war, wurde zu einer einschneidenden Zäsur: Die italienische Polizei verfügte nach Kriegsausbruch im Herbst 1939 ihre Konfinierung² in die Südtiroler Stadt Meran. Obwohl ihre Konfinierung zu Kriegsende 1946 aufgehoben worden war, blieb die Künstlerin bis zu ihrem Tod in der kleinen Alpenstadt im Norden Italiens. Ihre jüdischen Wurzeln und die Tatsache, dass sie zuerst in London, dann in Mailand und schließlich in Meran lebte, verbanden sie emotional stets mit Zeitgenossen, die ein ähnliches Schicksal hatten. Immer wieder berichtet sie in ihren Tagebüchern von der Lektüre von Autoren wie

¹ Vilém Flusser in Brief an Regina Klaber Thusek, Peypin d’Aigues par la Tour d’Aigues, 13.01. 1976, Stadtmuseum Meran, Nachlass Regina Klaber Thusek

² Eine Konfinierung wie jene Thuseks war eine polizeiliche Strafmaßnahme während des Faschismus in der suspekten Personen der Aufenthalt in einer bestimmten Gemeinde des Staatsgebietes verordnet wurde. Die Konfinierung stellte eine gängige Praxis dar, wenn man Personen unmoralisches Verhalten oder politische oppositionelle Gesinnung vorwarf – allesamt keine ahndbaren Verbrechen, sie aber trotzdem kontrollieren wollte. Warum Klaber Thusek konfiniert wurde ist unklar. Wahrscheinlich war ihre rege Reisetätigkeit den Behörden suspekt und Anlass für diese Maßnahme.

Stefan Zweig (mehrmals liest sie „Die Welt von gestern“) oder Leo Perutz (Prag, 1882 – Bad Ischl, 1957). Seinem frühen Roman „Wohin rollst du, Äpfelchen ...“ (Abb. 5) widmet sie eine späte Assemblage. Vor ihrer Konfinierung nach Meran hatte sie von Mailand aus mehrere Versuche unternommen in die Vereinigten Staaten von Amerika auswandern zu können, doch war ihr das nicht gelungen.



Abbildung 1 Porträt als Mädchen

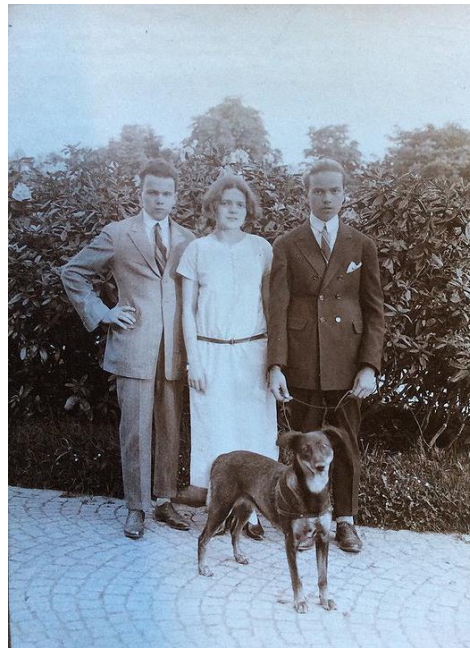


Abbildung 2 Gina mit Brüdern Manfred und Guido



Abbildung 3 Gina als modebewusste Frau

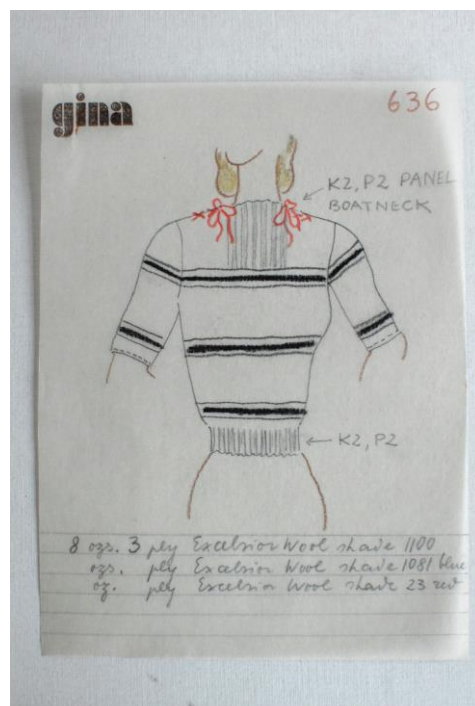


Abbildung 4 Entwurf für Strickmode



Abbildung 5 Wohin rollst du Äpfelchen?

Thusek war eine überaus intelligente, weltoffene und neugierige Frau. Meran war ihr zeit-
 lebens zu eng und die Menschen dort zu konservativ. Der zunehmende Tourismus in der
 Stadt störte sie. Viele Monate im Jahr war sie jedes Jahr auf Reisen. Obwohl ihre Ehe kon-
 fliktreich war, gab ihr Mann ihr stets die Möglichkeit diese Reisen zu unternehmen und
 unterstützte ihre mitunter langen Aufenthalte in verschiedenen Ländern. Darunter die Isra-
 elreise 1958 (Abb. 6-7) anlässlich des 10. Jahrestages der israelischen Staatsgründung. Kla-
 ber Thusek unterhielt viele Freundschaften und Bekanntschaften mit Intellektuellen,
 Künstlern und hungerte förmlich nach Gesprächen mit ihnen. Während ihrer Aufenthalte
 in Meran traf sie sich regelmäßig mit der aus Hannover stammende Jüdin Thea Sichel Rose
 (1902, Hannover – 1994, Meran). Frau Rose war verwitwet und hielt in Meran mit jüdischen
 Frauen regelmäßig Kaffeekränzchen. Darüber hinaus unterhielt sie eine intensive Freund-
 schaft mit der Grödner Künstlerin, Kunstlehrererin und Sprachwissenschaftlerin Tresl
 Gruber (Abb. 8) (1897, St. Ulrich – 1978, Brixen). Gruber war es auch, die anlässlich des
 Todes ihres Ehemannes Oskar Thusek eine Totenmaske anfertigte. Gruber war nach ihrer

Pensionierung als Lehrerin 1973 (Abb. 9) nach Belem in Pará (Brasilien) gezogen, um dort eine Schule für Töpferei zu errichten.



Abbildungen 6-7 Israel Zeichnungen (1958)



Abbildung 8 Theresia Gruber Porträt

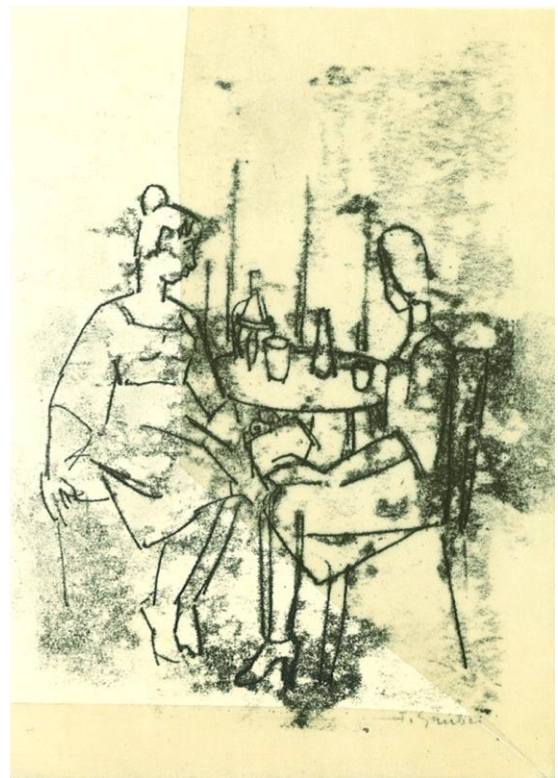


Abbildung 9 Tresl Gruber Familie (1977)

Seit den 1950 Jahren reiste Thusek wieder regelmäßig nach Wien, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbracht hatte. In Wien freundete sie sich mit dem österreichischen Künstler Erwin Hauer (1926, Wien – 2017, Brandford, Connecticut) (Abb. 10-11) an. Hauer hatte in Wien die beiden Pfarrkirchen von Liesing (1953) (Abb. 12-13) und Neuerdborg (1954) gemeinsam mit Architekt Robert Kramleiter mit durchbrochenen, lichtstreuenden Wandelementen ausgestattet. Die Freundschaft der beiden Künstler hielt auch nach der Emigration Hauers 1955 in die Vereinigten Staaten an. In einer rund ein Dutzend Briefen umfassenden Korrespondenz berichtet Erwin Hauer detailliert über seinen künstlerischen Werdegang als Bildhauer organisch fließender Skulpturen und Raumtrenner (Architectural Screens), sowie dem Besuch des Kurses von Josef Albers „Interaction of color“ in Yale. Klüber Thusek bedauerte zeitlebens, nicht das Bauhaus besucht zu haben und nicht wie Hauer in die Vereinigten Staaten emigriert zu sein.



Abbildung 10 Gina aus Doppelportät mit Hauer



Abbildung 11 Erwin Hauer

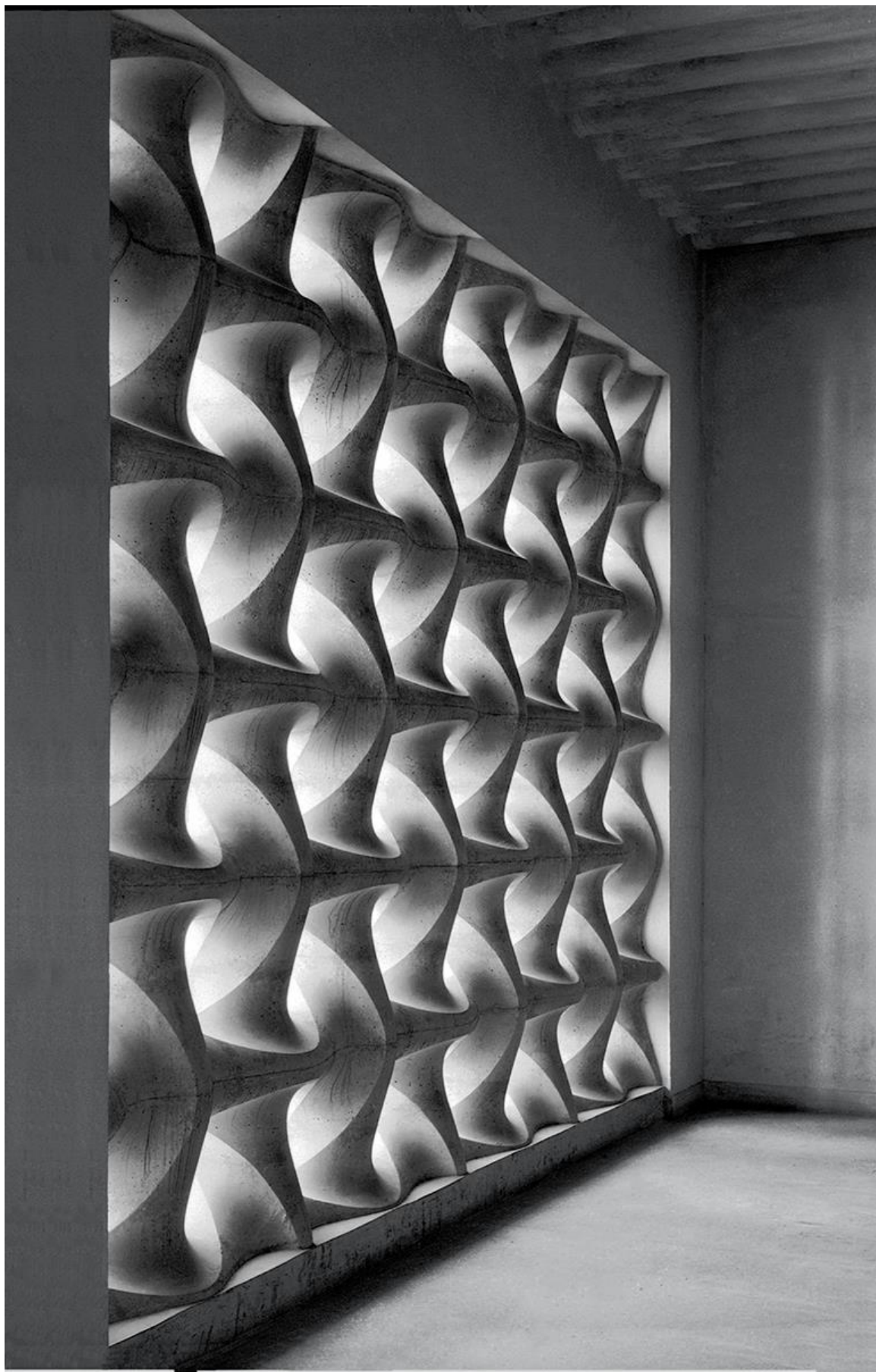


Abbildung 12 Wandelement von Erwin Hauer für die Kirche in Liesing, Wien



Abbildung 13 Regina Klaber Thusek in Liesing, Wien

Ab Mitte der 1970er Jahre prägte die Freundschaft mit dem 1941 in Naturns bei Meran geborenen Künstler Toni Hanny (Abb. 14-15) ihre Arbeit und ihr Leben entscheidend. Thusek und Hanny haben sich 1976 kennengelernt, Hanny studierte damals in Wien an der Akademie für bildende Kunst. (Abb. 1) Nach seiner Rückkehr nach Südtirol waren er und Thusek eng befreundet und ergänzten sich künstlerisch.



Abbildung 14-15 | 14 Porträtfotos von Regina Klaber Thusek und Toni Hanny, nach 1976



Abbildung 16 Skulptur von Toni Hanny



Abbildung 17 Monotypie 2.2.1977

Beide fertigten in den späten 1970 Jahren Monotypien (Abb. 17) an und schufen verschiedene Assemblagen. Hanny hat Thusek oft auf ihren Reisen begleitet, unter anderem nach London und in die Provence zu Vilém und Edith Flusser. Hanny verstand es sehr gut, die plastischen Arbeiten von Klaver Thusek zu rahmen, zu gruppieren oder in bühnenähnlichen Situationen zusammenzufassen. Darüber hinaus war seine enge Beziehung zur Natur für sie ebenfalls ein Grund, sich erstmals intensiv mit dieser auseinander zu setzen. Waren die Arbeiten ihres bisherigen Schaffens von Mode, Menschen, urbanen Erfahrungen und dem Einfluss ihrer Lehrer geprägt worden, rückte im Spätwerk die Natur deutlicher in den Vordergrund. Assemblagen mit Baumrinden, Holzstücken (Abb. 18-19), Baumbart, reifen Kohlblättern (Abb.20) oder Ähnlichem bilden in Kombination mit Farbe und häuslichen Versatzstücken surreale Assemblagen. Die Natur wurde der künstlichen Natur, dem Kitsch gegenüber gestellt. Zivilisation und Wildnis treffen erstmals aufeinander. Gemeinsamer Nenner der beiden Materialien ist oft das Fließende (Abb. 21), egal ob in Form von Stoffen, Linien, Wachs, gedrechseltem Holz oder Fundstücken aus der Natur. Besonders in der Reihe der sogenannten „Kerzengärten“, (Abb. 22-25) Assemblagen bunter, abgebrannter Kerzenstummel auf verschiedenen Bildträgern, findet die Künstlerin zu besonders einprägsamen, eigenständigen Arbeiten mit denen sie auch die Aufmerksamkeit Vilém Flussers auf

sich ziehen kann und welche diesen zu seinem ausführlichen Text in der lokalen Tageszeitung Dolomiten (17. November 1973) mit dem Titel „Betrachtungen vor einem Kunstwerk“ verlasst haben.



Abbildung 18 Assemblage mit Holz



Abbildung 19 Holz aus 2000 m



Abbildung 20 Krautassemblage



Abbildung 21 Haaremsfrauen

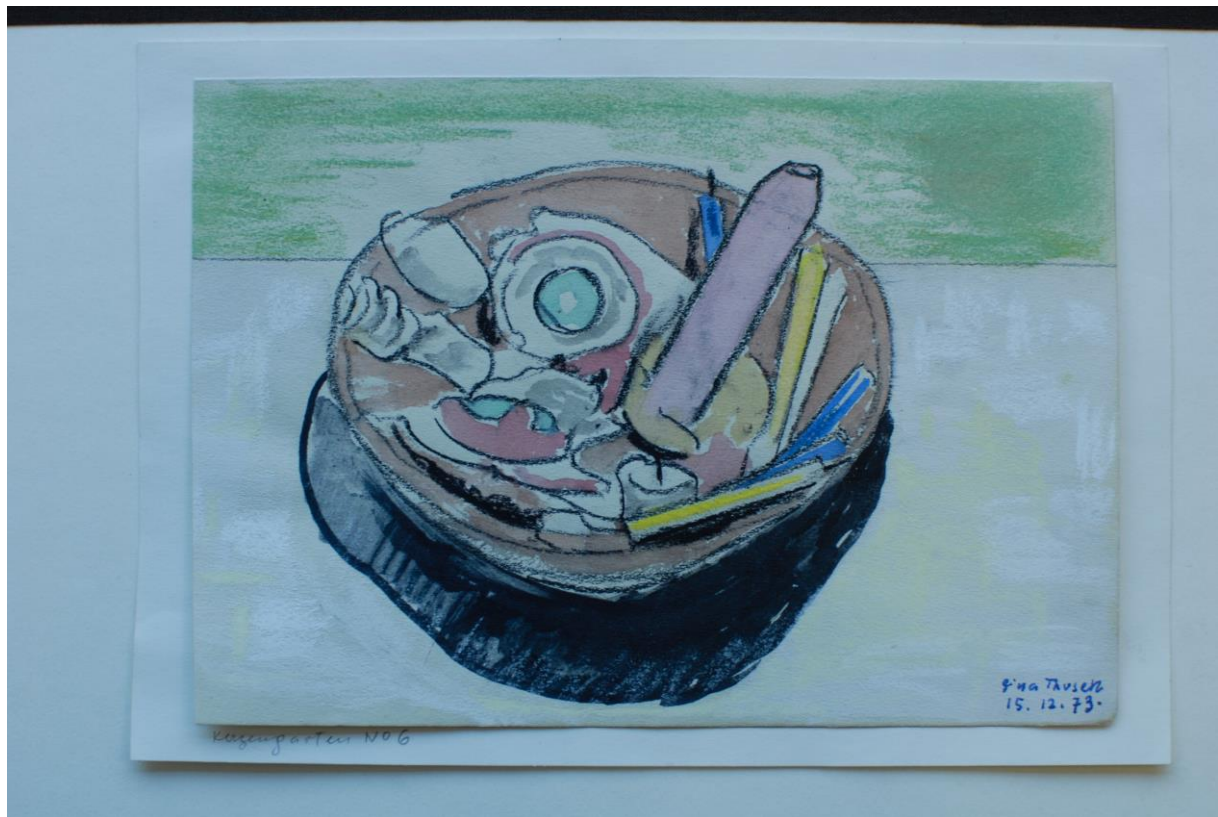


Abbildung 22 Skizze zu Kerzengarten



Abbildung 23 Kerzengarten 1973



Abbildung 24 Kerzengarten N 6, 15. Dezember 1973



Abbildung 25 Kerzengarten Arunda 1976 Kopie

Klaber Thusek hatte Flusser und seine Frau Edith in den frühen 1970er-Jahren in Meran kennengelernt. Vorgestellt wurde Klaber Thusek Vilém und Edith Flusser von Frau Thea Sichel Rose zu Jahresbeginn 1973. In ihren Tagebüchern und den Briefen an ihren Bruder Manfred Klaber finden sich mehrere Einträge in denen Begegnungen mit Flusser festgehalten sind. Die Begegnungen mit ihm und seiner Frau bargen für Klaber Thusek immer wieder die Möglichkeit, vieles von den Gedanken Flussers kennenzulernen und in ihm einen aufgeschlossenen Betrachter und Kritiker ihrer Werke zu finden. In der Kulturzeitschrift „Arunda“ (Heft 5, 1977/78) (Abb. 26-28) wurde in der Folge auch ein höchst interessanter Brief Flussers an Klaber Thusek mit Gedanken über Schönheit versus Hübschheit im Zusammenhang mit Thuseks Werktitel und Frage „Was ist Kitsch?“ veröffentlicht.

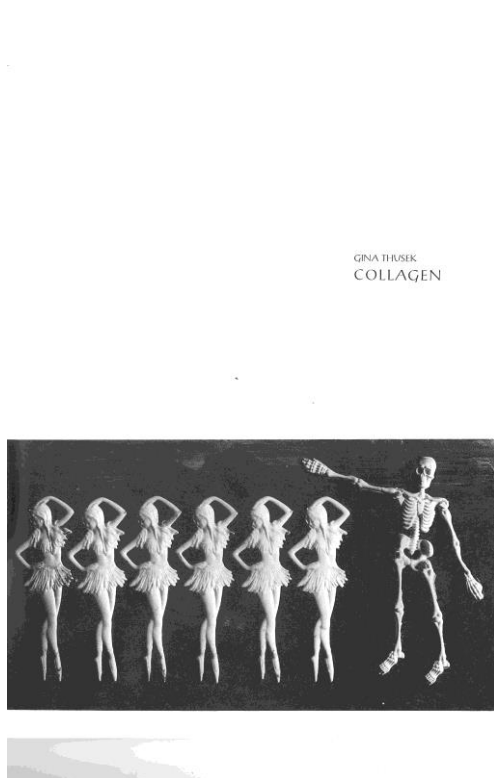


Abbildung 26 Arunda 77, S. 33 (Abb. 20)

VILÉM FLUSSER, La Font Chaude, Peypin d'Aigue par La Tour d'Aigue.

LIEBE FRAU THUSEK,

danke für Ihren lieben Brief. Auch für den Bericht über Ihre Arbeit. Das Thema »WAS IST KITSCH?« um das sich Ihre Arbeit dreht, beschäftigt auch mich immer wieder. In einem nächsten Woche zu haltenden Vortrag unter dem Titel »Le beau et le joli« werde ich folgende These zu verteidigen versuchen:

»Kunstwerke« sind Vorschläge für künftiges Erleben.

(Ästheton = Erleben, Vorschlag = Projekt, daher ästhetische Projekte). In dem Maß, in dem ein Werk einen neuen Vorschlag enthält, ist es »schön«, denn »Schönheit« = Öffnung für neues Erleben. In dem Maß, in dem ein Werk frühere Vorschläge wiederholt, ist es »hübsch«, denn »Hübschheit« = schon programmiertes Erleben. Daher ist Schönheit unangenehm (man muß sie erst lernen), und Hübschheit ist angenehm (man kennt sie).

KITSCH ist das Hübscheste und Angenehmste, denn wir haben es schon völlig in unserem Erlebensprogramm.

Und »SCHÖNHEIT« in vollem Grad ist nicht nur höchst unangenehm, sondern nach Rilke »des Schrecklichen Anfang«. Und ich bin nicht sicher, ob Schönheit tatsächlich immer »gelassen verschmäht, uns zu vernichten«.

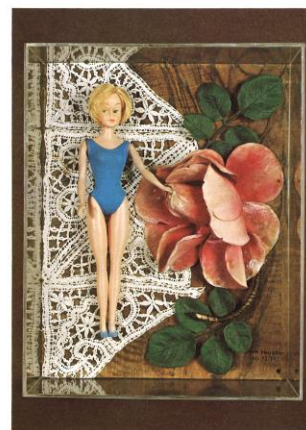


Abbildung 27 Arunda Kitsch 22



KITSCH MIT DOPPELTEM
BODEN

Gedanken zu den neuen Collagen der Meraner
Künstlerin Gina Thusek.

Wenn Gert Richter in seinem amüsanten »Kitsch
Lesen von A bis Z« frech behauptet: »Kitsch
macht Spaß«, so bezieht er sich auf den harm-
losen, unproblematischen »Geschmack« ohne
Doppelseitigkeit, eben auf die alle Lebensbe-
reiche umspannende Gestaltung ohne Differen-
zierung, bei der die Fragwürdigkeit und Zwei-
spaltigkeit unseres Daseins nicht einmal mehr
durchschimmert. Da ist alles süß und bis, hold
oder grausam, kraftvoll oder ermattet, eben ganz
so, wie es Walter Killy in seinem Essay über den
»Deutschen Kitsch« dargelegt hat.

Ganz anders kitschig da die neuesten Collagen
von Gina Thusek durch die Sinnenwelt den Nerv:
Hier spielen Gegenstände aus vergangenen Tagen
so ist der Rahmen zu ihrem »Denkmal für einen
Hund« ein Werk aus den achtziger Jahren des
vorigen Jahrhunderts mit »Leistungen« aus un-
seren »achtziger Jahren« zusammen (der Inhalt
des Rahmens ist ein nach amerikanischem Vor-
bild in Italy hergestelltes Relief-Poster mit ei-
nem lebensgroßen, treuherrlich dreinblickenden
Pudel, wie man sie in den Warenhäusern zum
Kauf angeboten vorfindet).

Zum Hundedenkmal gibt es auch eine Geschie-
te. Alles in Gina Thuseks Collagen Verwendete,
hat auch seine ganz persönliche und mit der
Künstlerin und ihrem Leben verbundene Her-
kunft, womit die Doppelbödigkeit der Aussage
um eine dritte Dimension, ihre Persönlichkeit,
bereichert wird: Der »Kunstvoll« aus Holz ge-
schnittene und gedrechselte Bilderrahmen wurde
1960 vom Dachboden des Walder-Hauses ge-
rettet, das – wie so viele in Meran – der Spitzhacke
geopfert wurde, um dort ein »Kondominium«
entstehen zu lassen. In dem Haus (in der Car-
duccistrasse) hatte sich auch Frau Thuseks Bild-
haueratelier befunden, das ihr auf diese Weise
genau so gewonnen wurde, wie die Möglichkeit,
dieser künstlerischen Tätigkeit weiter nachzu-
gehen.

»Größen« heißt die »hommage« auf unser
»Künstler-Tal«. Sie besteht aus einer vor Jahren
in der dortigen Kunstschule entstandenen Hei-
genfigur, nach der eine stilisierte Holzpuppe mit
langen Haaren greift. Die Holzpuppe stammt aus
einer Serie, die die Künstlerin selber hat dreh-
seln lassen.

Nach Margarinefiguren schmeckt der »Toten-
tanz« bei dem hübsch in eine Reihe aufgestellte
Plastik-Tänzerinnen (mit deren zarten Füßchen
süße Datteln aufgespießt wurden) ihren Reigen
nach den Anweisungen eines Skeletts zu tanzen
scheinen, um ihn so auf dem »Todesmarsch«
der Kunst zu folgen.

»Nostalgie« schließlich übermannt einem schon
ein wenig, wenn man hört, daß die leicht schlap-
pe Samtrose vor 30 Jahren Gina Thuseks Hut
geziert und daß die Spitzen dieser Collage ihren
Weg im Laufe des ersten Weltkriegs von Italien
aus nach Wien gefunden haben: Dorthin hat
Ginas Vater (Herr Klaber) sie seiner Frau aus dem
feld geschickt, bevor er bei der It. Isonzschlacht
am Duferd für Vaterland gefallen ist (1917).
Eine bei Woolworths zu diesem Zwecke gekaufte
Plastikpuppe greift voller Wehmutschmerz in
die Rose und nach der unrettbar verlassenen
Vergangenheit. Zuckerfarben umrahmen diese
wehmütige Romanze und füllen ihr Innerstes
aus.

»Was ist Kitsch – Sex and violence – le fetiche
– Die abstrakte Wohnung – Friedhofsweg – Ich
bin der Gröste – Bijouterie – Herz Jesu und
Herz Maria! – Aphrodite – Der Heilige und der
Hippie – danza macabra – Homodie – Der ge-
fallene Engel« dies sind einige der Titel, die Gina
Thuseks Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt
und ihre persönliche Verarbeitung vielfältiger
Fragen der Existenz widerspiegeln. Nach außen
hin Kitsch, aber einer, der mit künstlerischen Kri-
terien zu erfassen ist, ganz so, wie es der bereits
zitierte Gert Richter fordert: »Die Beschäftigung
mit Kitsch vermittelt ebenso Einsichten und An-
sichten über Welt, Menschen und Wirklichkeit,
wie die Beschäftigung mit Kunst.«

Im Fall von Gina Thuseks Collagen, die uns
einen weiteren Ausschnitt ihres vielfältigen Schaf-
fens zeigen, wird das »Kitsch-Werk« zum »Ef-
fekt-Werk« und erzeugt Emotionen. Aber – so
Karlheinz Deschner in seinem grundlegenden
Werk: Kitsch, Konventionen und Kunst – »Es
braucht ein Organ für Kunst um Kitsch zu er-
kennen«, dann hat man auch hier wirklich sei-
nen (teuflichen) Spaß.

Gina Thuseks Collagen werden erstmals in Bozen
im Studio »publi press«, Silbergasse 23, Intern
5, 2. Stock gezeigt. Weitere Ausstellungen folgen.



Abbildung 28 Arunda 5 1997 34-35 (Abb. 21)

Regina Klaber Thusek zeichnet bis ins hohe Alter große künstlerische Kraft und Neugierde aus. Seit den 1950er Jahren hatte Klaber Thusek ihre künstlerische Ausrichtung kontinu-
ierlich aus einem anfänglich deutlich realistisch-naturalistischen Schaffen zu verstärkter
Abstraktion und neuen künstlerischen Ausdrucksformen entwickelt. Trotz des Aufenthal-
tes in Südtirol – einem in den Nachkriegsjahren tendenziell konservativen und gegenüber
Neuem skeptisch eingestellten Kulturklima – wo der Figurenstil vieler Künstler geprägt war
„von gesundem Naturalismus, gemischt mit expressiven Tendenzen“³ avancierte Thusek
zu einer der progressivsten KünstlerInnen in der Region. Viele Assemblagen, in besonde-
rem Maß die Serie der „Kerzengärten“, überraschten durch ihren neuen Ansatz, den angst-
freien und hemmungslosen Einsatz verschiedener Materialien (Abb. 29-32) und vielschich-
tigen Assoziationsansätzen. Es entstand in diesen Jahren der Eindruck, dass Klaber Thusek
nun fast programmatisch jede einheimische, anerkannte Kunsttradition leugnete, was die
Künstlerin jedoch zunehmend in die Isolation führte. Ihre Arbeiten galten zumindest als

³ (Eva Kreuzer Eccel, Zwischen Tradition und Avantgarde; Zur Situation der Gegenwartskunst in Südtirol, Der Schlern, 1973, S. 568 ff)

schwer, wenn nicht gar unverkäuflich. Lediglich als Porträtkünstlerin und Lehrerin gelang es ihr nach dem Ableben ihres Mannes 1963, gelegentlich kleinere Einkünfte zu generieren.



Abbildung 29 Assemblage 1978



Abbildung 30 Materialarbeit

Trotz eines schweren und nicht von Erfolg begünstigten Lebens sind besonders die späten Collagen und Assemblagen überaus humorvoll und pointiert. Die absurden Widersprüche ihrer späten Arbeiten heben die traditionelle künstlerische Praxis völlig aus den Angeln. In ihnen verdichtet sich eine über Jahrzehnte anhaltende Auseinandersetzung mit Kunst, ihren steten Veränderungen ein letzter kraftvoller Versuch, endlich Anerkennung und internationalen Erfolg zu finden.

Die detaillierten Informationen über das Leben Klaber Thuseks liefert der umfangreiche Nachlass, der sich seit 1983 im Depot des Meraner Stadtmuseum befindet. Klaber Thusek hatte die Übergabe mit einem Vertrag zu Beginn der 1980er-Jahre verfügt und vorbereitet. Der Nachlass besteht aus Tagebüchern, Autographen, Fotoalben, Briefen, Musikalien, Zeitungsausschnitten, Zeichnungen, Skizzen, Collagen, Werkfotos, Katalogen, Modeentwürfen (Abb. 31-33), plastischen Arbeiten und Bildern und umfasst rund 80 Archivkartone. Die Tatsache, dass Klaber Thusek seit ihrem 17. Lebensjahr Tagebuch⁴ geführt, über mehrere Jahrzehnte einen regen Briefwechsel mit ihrem Bruder Manfred in London unterhalten

⁴ Meraner Museum, Sammlung Nachlässe 16632.29, Gina Klaber Thusek (1900 – 1983), Tagebücher 1917 – 1955 und Tagebücher 1955 - 1982

hatte und in Meran viel Zeit dem Sortieren ihrer unzähligen Zeichnungen, Skizzen, Briefe und anderer Autographen gewidmet hatte, birgt die Chance, weit mehr als Kunstbetrachtung und Kunstkritik zu betreiben. Mit diesem Nachlass hat sich ein Stück Zeitgeschichte erhalten. Der Nachlass gewährt uns Einblick in ein Leben zwischen der ehemaligen Tschechoslowakei, Wien, London, Mailand und Meran. In ein Familienschicksal mit jüdischen Wurzeln und das Einzelschicksal einer hochbegabten Künstlerin zwischen Nationalsozialismus und Nachkriegsgeschichte. Klaber Thusek war eine ewig suchende, gestrandete, intelligente, kritische, depressive, zugleich lebhafte, hocharotische und überaus ehrgeizige Frau.



Abbildung 31 Tränen um das Modezeichnen



Abbildung 32 Modezeichnung mit gelbem Cape 1971

Das Ehepaar Oskar und Regina Thusek ist am Städtischen Friedhof von Meran bestattet. Den Grabstein, eine kniende, weinende Frauenfigur, hatte sie 1973 für Ihren verstorbenen Mann mit einer frühen Arbeit in Laaser Marmor gestaltet. Ihr Bruder Manfred Klaber hat im Jahr 1993 eine 50-jährige Konzessionsgebühr bezahlt. Das Grab ist als Künstlergrab (Abb. 33) gelistet und wird auch nach Ablauf der Konzession 2043 nicht aufgehoben werden.



Abbildung 33 Grabmal Thusek Oskar und Gina

Im Folgenden finden sich die Aufzeichnungen Klaber Thuseks zu Begegnungen mit Vilém Flusser in Meran und Bozen. Fehler und Auslassungen werden wie im Original belassen.

29. März 1973

(aus Brief an Manfred Klaber)

Durch Frau Rose lernte einen Universitätsprofessor aus San Paolo kennen, Prager Jude, 1938 emigriert, spricht 9 Sprachen und schreibt Philosophische Artikel und über Avant Garde-Kunst. Mit einem Stipendium, für ein Jahr bereist er mit Gattin ganz Europa und bleibt, wo es ihm am besten gefällt. Von hier geht er nach Paris, dann in die Bretagne, die Pyrenäen und im Oktober kommt er vielleicht nach Meran zurück. Hier hatte er eine wunderbare Wohnung in Obermais, im schönsten Teil und viel gearbeitet. Er las mir aus seinen Arbeiten vor, sehr geschickt und ebenso schwierig und kompliziert. Er war von meinen letzten Arbeiten so begeistert, daß er Fotos nach Paris mitnehmen wird, die er einem mir Bonnard im Institut de l'environnement zeigen wird. Ich hatte aus Wachsresten Assemblages geklebt, die hier natürlich niemand versteht.

13. November 1973

(aus dem Tagebuch)

... Aber ich nehme um 3 den Bus u. als ich um 4 ankomme, warten schon Leute. Habe nicht einmal Zeit, die Ferragamo Schuhe anzuziehen. Es wird ein bewegter Nachmittag, von 4 – ½ 9. Prof Flusser u. Frau kommen, ich hatte sie mehr als ein halbes Jahr nicht gesehen. Er ist begeistert von meinen Kerzen u. Mode Collagen, ich nun den Dolomiten-Redakteur anrufen gebe aber V. Flusser den Hörer u. er vereinbart mit ihm, dass er über meine „Kerzen“ einen Artikel schreibt, für die Dolomiten, wenn ich das Foto beisteuere. Ich rufe Gostner an, 17.000.- Lire pro Stück, er geht aber auf 10.000.- herunter, kommt später selbst u. sieht sich die Objekte an.

14. November 1973

(aus dem Tagebuch)

... mein Versuch Flussers anzurufen misslingt. Ich wähle 4 Arbeiten für die Kollektivausstellung im September: Porträt Auerbach, Porträt Erwin Koch, u. rahme ein Ölbild „Dame im Abendkleid“, Terrakottarelief: „Zwei Damen um 1900“ säubere alles u. beschrifte es. Diese Dinge beruhigen. Nachts habe

wieder ein Kerzenstück entworfen. Von Luis Stecher⁵ lernte etwas: dass jede Arbeit Lebensraum braucht, also großformatige Passepartouts....

Um 8 Uhr kommt der Fotograf Gostner, eine Persönlichkeit die ihr Handwerk versteht. Es ist piacevole mit ihm zu arbeiten. Es wird eine Polaroidaufnahme für Prof. Flusser gemacht von einem Kerzenbild u. 4 farbige andere Bilder. Ich posiere für 3, im langen Kleid u. dem Schmuck den Karl Vonmetz gefertigt hat.

18. November 1973

(aus dem Tagebuch)

...Im Gasthaus (Viktoria Hafling) fand in der Samstagszeitung den Artikel von V. Flusser und Bild von Gostner. Ich las ihn zweimal bis ich ihn verstand. 4 h fuhr hinunter u. ging leider ins Kino zu schlechtem Krimi mit Delon. 9 h gehe schlafen.

3. Dezember 1973

(aus Tagebuch)

... Und gestern Abend, dem ersten autolosen, war ich bei -8 Grad u. Sturm in Obermais bei Prof. Flusser. Es war großartig. Er las mir seinen Artikel über TSAI⁶ vor, den Japaner, den er für den größten hält. Jedenfalls der Artikel ist ein Kunstwerk, so wie der, den er über mich geschrieben hat.

15. Dezember 1973

(aus dem Tagebuch)

Jeden Tag geschieht so viel, meist in mir selbst, daß ich die vergangenen Tage nicht nachtragen kann. Gestern war ich bei Prof. Flusser. Es liegt Schnee u. das ist schön. 1 ¼ St. brauchte ich zu Fuß bis Obermais. Flussers haben Gäste aus Sao Paolo. Ein junger Mann, sein Assistent an der Universität u. dessen Frau bzw. Freundin. Die sprachliche Verständigung war schwierig. Portugiesisch verstehe ich nicht. Und so avantgardistische Avantgarde habe ich bis jetzt noch nicht kennen gelernt. Nebenan ein Bild kopiert, das

⁵ Luis Stefan Stecher, Südtiroler Dichter und bildender Künstler, 1937 in Laas im Vinschgau geboren, wohnhaft in Marling bei Meran. Stecher, der neben Malerei auch ein Diplom als akademischer Konservator und Technologe gemacht hat, zeichnet ein besonders sorgfältiger Umgang mit Farbe und Lasur aus. Sein Malstil steht dem Wiener phantastischen Realismus nahe. Farbe und Form verdichten sich oft zu einer geballten Symbolik und bringen Gemütszustände wie Hunger, Aggression, Angst und Liebe mit matellener Härte zum Ausdruck.

⁶ Wen-Ying Tsai, (1928 Xiamen, China – 2013 New York), amerikanischer Künstler chinesischer Herkunft der besonders mit seinen kybernetischen Arbeiten sowie seiner Video-Arbeiten in den 1960er-Jahren internationale Beachtung fand. Vilém Flusser hat seinen Artikel, Aspects and Prospects of Tsai's Work, Art International, März 1974 allem Anschein nach in Meran verfasst.

mir Gabi⁷, so ähnlich heißt er, zeigte. Es ist eine gestörte Numeration. (Abb. 25) Der Mann hat 4faches Doktorat⁸ (Architektur, Kunstgeschichte, Malerei, Communicologie). Er erzählte folgendes: in Sao Paolo habe er eine Kunstausstellung organisiert und die eingesammelten Werke in Plastiksäcke gesteckt u. von der Decke herabhängen lassen. Zur Vernissage habe er ein Team von jungen Schauspielern eingeladen, denen er alle Freiheiten des Benehmens einräumte, aber einigen Gruppen szenographische Direktiven gab. Der einen sagte er, sie sollen sich benehmen, als sei sie in einem Labyrinth ohne Ausgang. Einer anderen, als sei sie von Spiegeln umgeben, u. anderes. Es geschahen wilde Exzesse, im Suchen nach Ausgang, Bilder wurden beschädigt u. angespuckt, Paare wälzten sich auf der Erde u. koitierten, Einer wurde gekreuzigt. Die anwesenden Maler wurden wütend, eine Grafikerin zerriss ihr Werk in 4 Stücke. So geschehen in Sao Paolo, Brasilien, vor 3 Monaten.



Abbildung 34 Seite aus dem Tagebuch Regina Klaber Thuseks aus dem Jahr 1973 mit „gestörter Numeration“ nach einer Arbeit von Flussers Assistenten Gabriel Borba Filho

⁷ Gabriel Borba Filho, 1942 in Sao Paulo, Brasilien geboren, lebt in Sao Paulo. 1970 besuchte Flusser eine Ausstellung Borbas an der Fakultät für Architektur und Urbanismus (Ein Leben in Bodenlosigkeit, S. 118) und lädt Borba im Rahmen eines Vortrages an der Accademia Paulista de letras Borba ein, sein Assistent zu werden.

⁸ Das muss ein Missverständnis sein. Flusser wurde in Brasilien die Venia legendi aufgrund seiner Publikationen zugesprochen. Damals aber besaß er keinen Dokortitel (der Herausgeber Rainer Guldin).

... Mit dem 2 Uhr Bus fahre heim, mache die Hausarbeit u. werfe mich in die Kerzencollage No. 6, die schon vorbereitet dasteht. Im selbstgeformten Terrakottateller folge ich der Anregung von Stecher & Flusser – Hohl wie (re)gina u. Kerze – wie P(enise). Eine rosa neue Kerze durchschneide ich so, dass sie etwa die Länge eines erigierten P(enis) hat u. klebe sie schief, wie der Turm von Pisa in die Tiefe des Tellers in der sich die gelben Lippen einer ausgebrannten dicken Kerze finden. Mit Wachstropfen u. Vinavil montiere ich: Dann male das Ganze, mit Pastell, Aquarell etc. rechts der Vorentwurf,hier mit Tippex überschreiben.... (Penis).

18. Dezember 1973

(aus dem Tagebuch)

... Am nachm. Fahre Lana, wo die Straßen gestreut sind. Es ist sehr kalt beim Spazierengehen u. noch kälter beim Besuch der Stecher-Ausstellung im Kulturhaus. Dort treffe V. Flusser u. Frau u. den Assistenten Gabi. Es wird sehr interessant gesprochen u. ich friere entsetzlich. Gegen 6 fahre heim. Durchsuche die Dokumente u. stöbere im Bücherkasten.

20. Dezember 1973

(aus dem Tagebuch)

... Um ½ 9 abends kommt Stecher mit Auto und Frau Ulrike u. wir fahren zu Prof. Flusser nach Obermais. Es regnet in den Schnee hinein, die Straßen sind in entsetzlichstem Zustand. Mache Stecher und Frau mit Flussers bekannt, Flusser liest einen Artikel vor, von dem ich buchstäblich kein Wort verstehe. Stechers aber können folgen. Ulrike macht gerade das Doktorat. Philosophisch geschult kommt sie mit. Stecher zeigt Dias seiner Arbeiten, die zum Teil ausgezeichnet sind. Wenn mit surrealistischem Wesen überladen, sprechen sie mich nicht an. Aber Porträts die altmeisterlichen Techniken beherrschend, sind überragend gut. Plattner hat eines gemacht, (ten) großen Namen, aber Stecher kann viel mehr. Der Professor ist sichtlich angesprochen verlangt Fotos u. will sie samt zu schreibendem Artikel in New York zeigen, wohin er im Jänner reist. Dazu nun verhalf ich Stecher. Er hat in seiner noch laufenden mostra in Lana so viel verdient, dass er wieder nach Thailand fliegen wird. Und ich? 150.000.- Lire trug meine mostra mit Oskar.

Ulrike Stecher war sehr schön. Seit sie studiert, ist sie noch mehr sie selbst geworden. Ihre Dissertation ist über Celan.

21. Dezember 1973

(aus dem Tagebuch)

... zu Hause schneide ich Flussers Zeitungsartikel aus, die Fotos von Gostner, die ihn illustrieren, haben noch immer nicht. Suche Aktfotos heraus, versprach sehr lange dem Rahmenmacher Heinz Erckert eins. Aber er hat nie Zeit es zu holen.

20. November 1973

(aus einem Brief an den Bruder Manfred Klaber)

Der oberflächlichen Kritik in den DOLOMITEN, dem Blättchen das hier 30.000 Leser hat, folgte eine cannonata, wie man auf Italienisch sagt. Ein Professor der Universität San Paolo für Kommunikation) der sich nur mit Avant Garde beschäftigt, war von meinen letzten Arbeiten, Kerzenkollagen, so angesprochen, daß er sofort, am letzten Tag, seinen Eindruck nieder schrieb, ich mußte die Dolomiten anrufen und er ließ den betreffenden Redakteur zu sich kommen und übergab ihm gratis den Bericht. Ich mußte eiligst ein Foto machen lassen.

26. März 1974

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Meine Collagen sind das allerletzte was ich machte, und ich bin sehr überrascht, daß sie dir am besten gefallen. Außer Professor Fluxer, versteht sie hier niemand und es kauft sie auch niemand. So liegt alles immer herum umsonst. Sicher hat noch niemand aus Kerzenstummeln Kompositionen gemacht. Die Originale würden dir gut gefallen. Aber wie gesagt, alles ist unverkäuflich und es wird darüber nur blöd herumgeredet. Ich bin eben zu diesem Provinzleben verurteilt. Momentan leide ich wieder sehr unter dem Alleinsein, tagelang keine Ansprache. Nun reist auch Fluxer für immer weg, der einzige der mich ermutigt hat.

7. Jänner 1975

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

... hier ist wieder Prof. Vilém Fluxer aus Sao Paolo, Prof. für Communicologie Lehre von der Kommunikation, wozu auch Bild. Kunst gehört, eine Mitteilung.) Er war hier und ist von meinen neuen Sachen so angetan, daß er über mich in einer französ. Kunstzeitschrift, ARTITUDES, schreiben will. Sie ist so schwierig, daß ich sie kaum verstehe.

24. März 1975

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Morgen hält Prof. Flusser für uns einen Vortrag über ästhetische Information und die Lüge in der Kunst. Darüber hat schon Oscar Wilde geschrieben.

24. Oktober 1976

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

In der neuen Kulturzeitschrift ARUNDA bin ich diesmal drin, mit sehr guter farbiger Reproduktion meines letzten Kerzengartens u. einem langen Artikel unter Benutzung von V. Flussers.⁹ Ein hiesiger Kritiker sagte mir dazu: „wenige Künstler haben das Glück, dass über sie etwas so geistreiches geschrieben wird.“ So ist es doch eine Freude und Bestätigung für mich.

24. Dezember 1976

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Am Telefon berichtete ich dir vom Besuch des Professors Flusser. Meine letzten Collagen gefielen ihm, einige fand er ausgezeichnet. Ich habe etwas Unerschöpfliches gewählt, meinte er. Auch Toni zeigte ihm Arbeiten und er will ihn zu einem Malertreffen in AIX en Provence einladen, wo auf die Erde, an die Wände auf die Menschen gemalt werden wird. Die Avant-garde im Mai. Prof. Flusser schreibt an einem Buch über die Gesten. Wozu auch die beim Action painting gehören.

2. Mai 1977

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Ich schicke Dir also die ARUNDA mit schöner Reproduktion eines meiner Kerzengärten und dem großartigen Artikel von Prof. Dr. Vilém Flusser, geborener Prager, Univ. Prof aus Sao Paolo, jetzt in Frankreich an einer Universität. Arbeitete für das Museum of Modern Art, New York. Also einmal ein Kompetenter, über mich.

1. Jänner 1978

(aus Brief an Manfred Klaber)

Ferner: Die Zeitschrift Arunda, Nostalgienummer, ist herausen, und ich werde sie dir zusenden, da ich mit 4 Bildern und dazugehörigen Artikeln drin bin. Darunter die großartigen Worte über Kitsch von Dr.

⁹ Vgl. Brief von Vilém Flusser an Thusek in dieser Nummer von *Flusser Studies*.

Flusser, Prof. für Communicologie an der Univ. San Paolo, und Mitglied der Museum of Modern Art in N.Y.

8. Februar 1978

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Heute spricht Prof. Flusser in Bozen, über Revolution in der Kommunikation. Es wird recht schwierig werden.

28. Februar 1978

(aus Brief an Manfred Klaber)

... Südfrankreich, zu Flussers, habe ich auch auf dem Programm. Es wäre etwas Herrliches. In der Provence, 70 km von Nizza entfernt, ist der Ort nahe bei Aix en Provence. Nur Dörfer in der Nähe.

1. Mai 1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Wir aber müssen fahren, und am 6. Mai in Aix ankommen (Abb. 35-37), da Flussers für uns gebucht haben. Sie kommen am gleichen Tag aus Paris an. Meine Adresse wird sein:

HOTEL LE PRIEURE

ROUTE DES ALPES

73100 AIX-EN-PROVENCE

Tel 16 (42) 210523

FRANCE

Cucuron, 12.5.1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Toni ist begeistert von der ländlichen Kultur u. hat schon bei Flusser, den wir fast täglich besuchen, 2 Bäume gepflanzt.

... Flussers werden in 3 Wochen für einige Wochen nach London kommen, haben dort eine Wohnung, und ich hätte gern, dass du sie kennen lernst. Er heißt Dr. VILÉM FLUSSER, Prof. für Communicologie an der Univ. SAO PAULO arbeitet auch für das Museum of Modern Art N.Y. u. schreibt über interessante Themen. Er geht dann nach Boston. Werde dir noch Näheres mitteilen.

Meran 1. Juni 1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Hier die Telefonnummer von Prof. VILEM FLUSSER: LONDON S.W.3 Tel. 2351891 am besten zu erreichen abends um 7 Uhr. Vom 10. bis 18. Juni.

Wie ich dir schon schrieb ist er Prof. für Communicologie, und hat momentan zwei Berufungen: nach Straßburg, und nach Boston. Er schreibt Bücher, wozu er besonders in der Provence Zeit und Muße hat. Er und seine Frau sind Prager. Sie haben drei erwachsene Kinder: ein Sohn ist in Brasilien, einer studiert in AIX, und die Tochter hat eine Wohnung in London und ist glaube ich im diplomatischen Corps.

Toni und ich waren fast jeden Abend bei ihnen und der Prof. hielt uns großartige Vorträge¹⁰.

Naturns, 2. September 1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

... von Flussers hörte nichts mehr, seit sie weg sind. Ich weiß auch nicht, ob sie im Winter wieder in die Provence kommen, und welche Chancen er annimmt: Straßburg oder Boston. Sie dürften noch in Sao Paolo sein.

Meran 10. Oktober 1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

... Ich lege diesem Brief die Telefonnummer von Dinah Flusser bei, Flussers Tochter, die in der Bras. Gesandtschaft einen hohen Posten hat. Ich möchte dich bitten sie anzurufen und zu fragen, wo ihre Eltern sind, und um deren gegenwärtige Adresse bitten. Ich schrieb ihnen im Frühjahr, sandte auch Fotos, erhielt aber keine Antwort. Ich hätte Flussers auch gern über unseren Erfolg in Lausanne berichtet, und wüßte gern, welche Chancen der Professor angenommen hat. Und wo sie im Winter sein werden. Du mußt alles natürlich sehr höflich vorbringen.

Meran 26. Oktober 1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

¹⁰ Meran: „Geste und Gestikulation“ Volksbildungsheim der Volkshochschule, Dienstag, 18. März 1975, 20.30 Uhr (Dolomiten 14. März 1975 und Dolomiten 18./19. März 1975)

Bozen: „Revolution in Kodex, Revolution in der Kommunikation“, Univ. Prof. Vilém Flusser, Sao Paulo-Paris, Mittwoch, 8. Februar, 20 Uhr, in den Räumen der „publi press“, Silbergasse 23, Bozen. (Dolomiten 3. Februar 1978)

Ich bin sehr erfreut, daß du die Flusser-Tochter sprechen konntest und daß du erfuhrest, daß sie wieder in der Provence sind. Ich telefonierte es gleich Toni.

Meran 10. November 1979

(aus einem Brief an Manfred Klaber)

Frau Flusser habe ich inzwischen tel. gesprochen. Wir sind wieder eingeladen, vor oder nach Weih. Planen aber vorläufig nichts.



Abbildung 35 Regina Klaber Thusek in der Provence

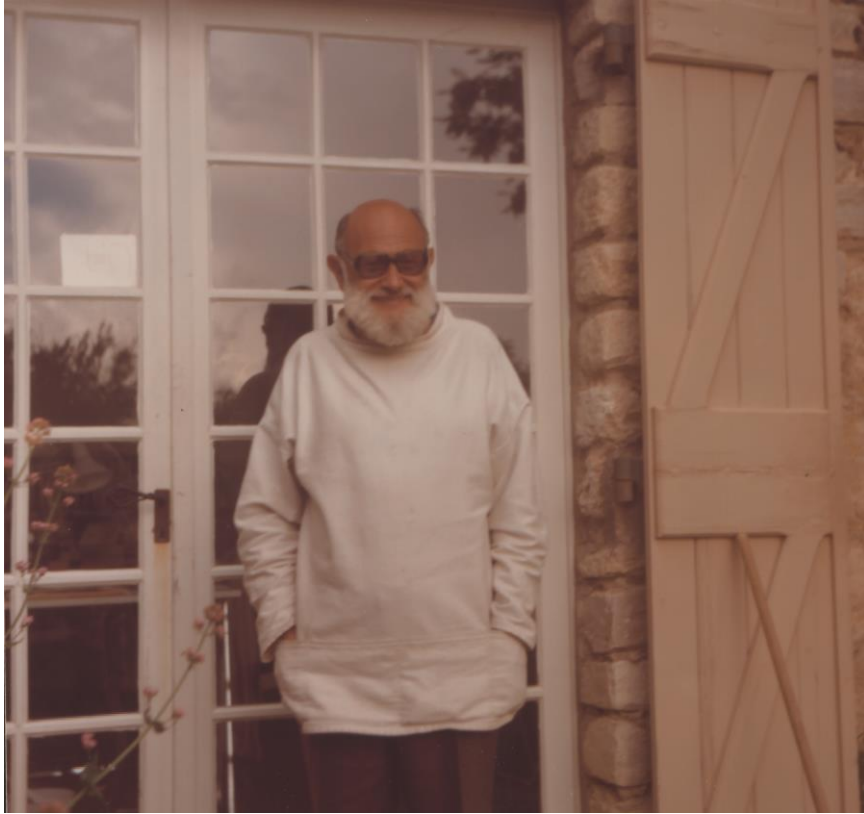


Abbildung 36 Vilém Flusser



Abbildung 37 Tony Hanny mit Edith und Vilém Flusser in der Provence